

DIE SANKT-GEORGEN-BRUDERSCHAFT ZU ELBING UND DIE ELBINGER MENNONITEN

Die mittelalterlichen Bruderschaften, die besonders im karitativen und geselligen Leben der alten Ostseestädte eine große Rolle spielten und zum Teil bis in unsere Tage bestanden, haben in ihren Mitgliederlisten, Rechnungsbüchern und anderen Akten häufig Urkunden hinterlassen, die für die Personen-, Familien- und Ortsgeschichte dieser Städte von großer Bedeutung sind.

Über die Elbinger St.-Georgen-Bruderschaft haben vor einigen Jahren die beiden um die Stadtgeschichte Elbings sehr verdienten Heimatforscher George und Axel Grunau eine größere Veröffentlichung erscheinen lassen, die für alle an der Geschichte Elbings Interessierten von besonderer Wichtigkeit ist, bringt sie doch eine Fülle von bisher unbekanntem und bei der Vernichtung oder Unzugänglichkeit der Elbinger Archivalien unschätzbarem Material über die Kultur-, Wirtschafts- und Familiengeschichte der alten Hansestadt am Elbingfluß. Es ist dies das Werk von George und Axel Grunau: *Die St.-Georgen-Bruderschaft zu Elbing*. (Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ost-Mitteleuropas, Nr. 21, hrsg. vom Johann Gottfried Herder-Institut.) Marburg, Lahn 1955, 427 S. 8,10 DM. Da George Grunau, der Vater des Vollenders und Herausgebers der umfangreichen Arbeit, Axel Grunau, schon lange vor dem letzten Weltkrieg die reichlich vorhandenen Urkunden zur Geschichte der Sankt-Georgen-Bruderschaft durchforscht und ausgezogen hatte, so konnte sein Sohn daraus eine Darstellung formen, welche die Vorzüge der Quellentreue und der genauen Sachkenntnis vereint.

Die Verfasser schildern die Geschichte der Bruderschaft seit ihrer Entstehung im 14. Jahrhundert (nach 1335) bis auf ihr Ende im Jahre 1945. Ursprünglich verfolgte auch die St.-Georgen-Bruderschaft religiös-sittliche Ziele, nämlich Teilnahme an den Begräbnissen der verstorbenen Brüder und Schwestern und Pflege kranker Brüder. Nach der Reformation trat neben die Pflege der Wohltätigkeit auch die der Geselligkeit. Im 19. und 20. Jahrhundert machte sich die Bruderschaft auch sehr verdient um die Stadtgeschichte, z. B. durch ihre Mitglieder Johann Jakob Convent (1779—1813, aus dem bekannten Mennonitengeschlecht Conwentz?) und durch George und Axel Grunau.

Die Mitglieder der Bruderschaft bestanden anfänglich nur aus Patriziern, später jedoch wurden auch angesehene Bürger zugelassen. Im 19. Jahrhundert war die Bruderschaft beschränkt auf 8 Personen, die der christlichen Religion angehören mußten und sich durch freie Wahl ergänzten. Seit 1580 besaß die St.-Georgen-Bruderschaft den Renaissance-Giebelbau des neuen Artus- oder Junkerhofes am Alten Markt zu Elbing. Seit 1691 wurde sie mit der ebenfalls sehr alten St.-Martin-Bruderschaft vereinigt. Ihre Blütezeit hatte die St.-Georgen-Bruderschaft in den Jahren 1580—1628, ungefähr in derselben Zeit, als auch der Elbinger Englandhandel seinen höchsten Stand erreicht hatte. Die Bruderschaft besaß außer dem Junkerhof noch anderen Grundbesitz, z. B. in Ellerwald. Die Verfasser schreiben S. 258/59 darüber: „Im Jahre 1563 wird der westlich Elbing gelegene Ellerwald (in der ersten Trift) an die Hauseigentümer der Elbinger Altstadt verteilt. Die meisten der Eigentümer verpachteten ihr Erbe, und zwar vornehmlich an die Mennoniten, die damals aus Holland kamen. Die Landstücke wurden auf mehrere Jahre gegen Zins ausgegeben, unter der Bedingung, sie urbar zu machen.“ Dieser Pachtzins wurde allmählich zu einem Erbzins, so daß hier zahlreiche mennonitische Landwirte eine dauernde Heimstätte gewannen, wie das bereits E. Händiges in seinen grundlegenden „Beiträgen zur Geschichte der Mennonitengemeinde Elbing-Ellerwald“ ausführlich dargestellt hat. Durch diese Siedler und durch die niederländischen Kaufleute in der Stadt kam die St.-Georgen-Bruderschaft seit der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts mit den Mennoniten in Berührung. Das ist nicht weiter erstaunlich, aber ganz neu, und noch von keiner der bisherigen Darstellungen der Geschichte der Mennoniten in Elbing erwähnt ist die Tatsache, daß schon im Beginn des 17. Jahrhunderts mehrere Mennoniten der St.-Georgen-Bruderschaft angehört haben. Das ist um so bemerkenswerter, als die kirchliche und wirtschaftliche Gegnerschaft der Lutheraner und Reformierten bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts die Mennoniten in Danzig und Elbing von der Mitgliedschaft in diesen Vereinigungen fernhielt. Die Verfasser nennen S. 136 für diese Zeit folgende Mennoniten als Mitglieder der St.-Georgen-Bruderschaft: 1607 *Gobert Banckert*, 1608 *Petter Janssen*, 1618 *Hansz Hedebergke*, 1619 *Wichert Egbrecht*, „der hollandsche gerber“, 1619 *Isaac Goszen*. Alle sind durch den Zusatz „Manist“ gekennzeichnet, während es sonst nicht üblich war, die Religionszugehörigkeit der Mitglieder anzugeben. Die Namen dieser Mennoniten sind unter ihren Glaubensgenossen in Altpreußen nicht unbekannt. Bei Banckert handelt es sich sicher um den Namen Pankert, den Reimer für die Kirchenbücher der Mennonitengemeinde Danzig (Stadtgebiet) seit 1665 angibt. Er hält ihn für eine Ableitung des Mennonitennamens Pankratz. Janssen ist in zahlreichen Schreibweisen ein

altbekannter altpreußischer Mennonitenname. Höchstwahrscheinlich ist dieser Petter Janssen von 1608 derselbe, den Händiges S. 35 bereits für das Jahr 1586 als Peter Janßen in Elbing erwähnt. Hedebergk findet sich in dieser Form bei Reimer nicht, aber ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß damit der bekannte Mennonitenname Hey(i)debrecht gemeint ist. Egrecht findet sich ebenfalls nicht bei Reimer, wohl aber gibt er für Elbing den Namen Egberts an. Unter Goszen ist ohne Zweifel der heute meist Goossen geschriebene Name zu verstehen. Bemerkenswert sind noch die hier vorkommenden Vornamen Gobert und Wichert, die beide in der Form Gov(w)ert und Wi(e)chert auch als Familiennamen unter den altpreußischen Mennoniten vorkommen, ein Beweis dafür, wie viele ihrer Familiennamen aus der Zeit der Einnamigkeit stammen. Bei allen diesen Namen dürfte es sich um Erwähnungen handeln, die so früh in den sonstigen Urkunden der Elbinger Mennoniten nicht erscheinen, ausgenommen den genannten Peter Janßen.

Für die folgende Zeit werden dann fast zweihundert Jahre hindurch keine Mennoniten mehr erwähnt; wohl ein Beweis dafür, wie sehr damals die Elbinger Mennoniten in ihre Sonderstellung zurückverwiesen waren. Erst für das 19. Jahrhundert bringen die Verfasser S. 337 in einem „Verzeichnis der Mitglieder der St.-Georgen-Bruderschaft zu Elbing 1815—1945“ eine ganze Reihe von bekannten Mennonitennamen, waren doch nach den Napoleoni-schen Kriegen die Einschränkungen für die altpreußischen Mennoniten in den Städten gefallen und hatten sie sich damals weitgehend ihren Mit-bürgern angeglichen. Zwar sind die genannten Personen nicht ausdrücklich als Mennoniten gekennzeichnet, doch unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß sie Angehörige bekannter altpreußischer Mennonitenfamilien waren. Ich rechne hierzu die folgenden: Heinrich Janzen (1812—1871); Georg Regier (geb. 1874), Inhaber der Firma Hermann Regier, 1950 nach Osnabrück; Jacob von Roy (1786—1826); Hermann Stobbe (1849—1932), Inhaber der Firma Tiessen und Sudermann, Spirit- und Likörfabrik; Adolph Tiessen (1812—1877), Stadtrat, Kommerzienrat; Hermann Tiessen (1853—1915), Obervorsteher der Korporation der Kaufmannschaft; Arnold Wiebe (1858—1916), Stadtrat, dänischer Vizekonsul. — Da über jede Person in einer Kurzbiographie nähere Angaben gemacht werden, ist diese Liste für den Familienforscher von besonderer Wichtigkeit. Außer diesen ausführlicheren Angaben finden sich in dem Werk noch Erwähnungen anderer altpreußischer Mennonitennamen, nämlich: Busenitz, Convent, Dercksen, Dück, Ebert, Evert, Jansen, Niessen, Penner, Rempel, Sudermann, Sukkau, Woelke und Wohlgemuth.

Es ist ein großer Glücksfall, daß die Unterlagen zu diesem Werk die Zerstö-

rung Elbings überdauert haben und nun von Axel Grunau zu einem wertvollen Beitrag zur Geschichte Elbings geformt werden konnten. Auch die Freunde der Mennoniten-Geschichte Altpreußens sind beiden Verfassern für ihre Leistung zu Dank verpflichtet.

Lit.: Ed. Stach: Die St.-Georgen-Bruderschaft zu Elbing. In: Elbing, hrsg. von Lockemann, Elbing: Dari 1926; Bruno Sartori-Neumann: Elbing in Biedermeier und Vormärz, Elbing 1938; E. Händiges: Beiträge zur Geschichte der Mennonitengemeinde Elbing-Ellerwald auf Grund handschriftlicher und anderer Quellen, in: Beiträge zur Geschichte der Mennoniten, Festgabe für D. Christian Neff (=Schriftenreihe des Menn. Gesch. Vereins Nr. 1), Weierhof 1938, S. 25—43; Gustav E. Reimer: Die Familiennamen der westpreußischen Mennoniten (Schriftenreihe des Mennonitischen Geschichtsvereins Nr. 3), Weierhof 1940.